Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

No. 21. Halle a. d. Saale, **Mittwoch den 26. Januar** **1876.**

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die **„Saale-Zeitung“** für die Monate Februar und März werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 M. 34 Pf., in Halle in den Expeditionen (Moritzzwinger 12 und gr Ulrichsstraße 47) und von unsern Boten unausgesetzt angenommen. **Die Expedition der Saale-Zeitung.**

Politische Uebersicht.

Die mehr als fünfstündige Sitzung des Reichstages wurde in ihrem ganzen Verlaufe von der Fortsetzung der Debatte über den sog. Paragraphen Duchesne in Anspruch genommen. Am Sonnabend hatte der Abg. Lasker seinen Antrag vertheidigt, welcher von der Tendenz ausging, nur die erfolglose Anstiftung zu einer kleinen Kategorie mit dem höchsten Strafmaß belegter Verbrechen für strafbar zu erklären, während der Commissions-Vorschlag sich auf alle Verbrechen erstreckte. In der gestrigen Sitzung, über welche wir weiter unten eingehender berichten, stellte zunächst der Abg. Windthorst (da er sich verpflichtet hielt, das „Unheil“ durch Stellung eines eignen Antrages möglichst abzuschwächen) einen Antrag, dessen Kernpunkt darin lag, daß er statt der von der Commission ganz allgemein gesetzten „Anstiftung“ resp. „Erbietung“ gesagt wissen wollte: „Wer einen andern Andern . . . schriftlich oder unter der Gewährung oder dem Versprechen von Vortheilen auffordert“, resp. „Wer sich schriftlich oder unter der Ausbedingung von Vortheilen . . . erbietet.“ Abg. Klöppel empfahl den von ihm und dem Abg. Marquardsen gestellten, im Wesentlichen dem entsprechenden belgischen Gesetze nachgebildeten Abänderungsantrag. Der Abg. Wolffson seinerseits brachte alsdann noch ein Amendement ein, dessen unterscheidendes Merkmal darin lag, daß statt der Anstiftung zu einem „Verbrechen“ die Anstiftung zu einer „strafbaren Handlung, deren Versuch mit Strafe bedroht ist“, gesetzt war. Justizminister Leonhardt trat für den Antrag Wolffson ein, in welchem er eine glückliche Vermittelung zwischen der Commissionsfassung und den eigensten Grundsätzen des Strafgesetzbuches erblicke. Dagegen bekämpfte der Abg. Lasker diesen selben Antrag als ein Zurückgehen hinter die Reform, welcher das neue Strafgesetzbuch entsprossen sei. Bei der darauffolgenden Abstimmung wurden die Anträge Wolffson, Banks und Windthorst — der Antrag Lasker war zurückgezogen worden — abgelehnt, der erstere jedoch gegen eine sehr bedeutende Minorität. Alsdann gelangte der amendirte Antrag Klöppel-Marquardsen mit 111 gegen 133 Stimmen zur Annahme. Diese Majorität wurde dadurch herbeigeführt, daß Viele, welche den Antrag an sich abgelehnt haben würden, ihm zustimmten, um die Annahme der Commissionsfassung zu vermeiden. Der angenommene Antrag hat gleich dem abgelehnten Antrage Windthorst, die „schriftliche oder unter der Gewährung oder dem Versprechen von Vortheilen ergangene Aufforderung,“ erstreckt sich aber im Unterschiede von jenem, auf sämmtliche Verbrechen. Möglicherweise wird bis zur dritten Lesung noch eine Aenderung des jetzt vorliegenden Resultats erzielt werden. Immerhin aber ist hervorzuheben, daß, was die nach dem Vorgange Belgiens uns obliegende internationale Verpflichtung betrifft, sämmtliche in der Debatte gestellten Anträge, wie auch seitens der Regierung anerkannt wurde, derselben genügt haben würden. — Eine Neujahrsbetrachtung, welche der „berühmteste katholische Publicist Deutschlands“, Hr. Jörg, in den „Historisch-politischen Blättern“ angestellt hat, ist im Augenblicke Gegenstand eines sehr heftigen Streites unter den bairischen Ultramontanen. Herr Jörg plaidirte in seinem Neujahrsgruße für nichts Geringeres, als die Annexion der deutsch-österreichischen Provinzen an Deutschland. Daß der Führer der bairischen Patrioten so ungeschickt aus der Schule schwatzte, ist nun für die Ultramontanen hüben und drüben eine arge Verlegenheit, und für die liberalen österreichischen Blätter ein Gaudium. Den bairischen Ultramontanen gehen nun über den gewaltigen Bock, den der große Jörg geschossen, die Augen auf, und es ist possirlich zu sehen, wie in clericalen Blättern die Oesterreicher jetzt gegen Herrn Jörg und seine Annexionspolitik in Schutz genommen werden.

Aus Wien und Petersburg wird nunmehr bestätigt, daß die englische Regierung dem Reformprogramm der Nordmächte bedingungslos beigetreten ist. Der Freiheit der Action, welche das londoner Cabinet sich vorbehalten hat, wird in Konstantinopel entschieden nicht als eine Unterstützung der türkischen Ansprüche angesehen werden können.

Der römischen clericalen „Voce della Verita“ gegenüber, welche die Mittheilung bestreitet, „daß ein deutscher Prälat in Rom erwartet würde, welcher im Auftrage des Vaticans mit den deutschen Bischöfen verhandelt habe, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, damit die üble Lage der katholischen Geistlichkeit dem Staate gegenüber ein Ende nehme,“ erhalten die „Ital. Nachr.“ die Wahrheit jener Angabe aufrecht und setzen zur Bestätigung derselben noch hinzu: „Der heilige Stuhl hat die deutschen Bischöfe wiederholt befragen lassen, ob sie keine Vorschläge machen können, welche dahin führen möchten, daß der Clerus in Deutschland keinen neuen Verfolgungen ausgesetzt und die Lage der Dinge gebessert wird. Die Bischöfe werden ihre Vorschläge machen, und sie geben sich der Hoffnung hin, daß jene zu dem erwünschten Ziele führen. Sobald der Cardinal Ledochowski nach Rom kommt (und das wird gleich nach Ablauf seiner Strafzeit geschehen), soll das Weitere geplant werden.“

Die feierliche Verkündigung der neuen Reformen hat bisher blutwenig an der tristen Lage der nordöstlichen Provinzen der Türkei geändert. Die Steuern werden mit einer Härte eingetrieben, die nie zuvor gekannt war. Die jetzt fälligen sammt den rückständigen Steuern belaufen sich auf 500,000 Ducaten, die nach einem aus Konstantinopel eingelangten Befehle innerhalb vier Wochen unbedingt eingetrieben sein müssen. Die Bevölkerung ist aber durchaus nicht in der Lage, diese Steuerlast aufzubringen. Der Fiscus macht daher nicht viel Federlesens und verkauft Alles, was er vorfindet: Wäsche, Kleider, Kochgeschirre, Geflügel, Ochsen, Schweine, kurz Alles, was noch der armen Rajah letzte Habe ausmacht. Die Schmerzensrufe aus Bulgarien und Bosnien nehmen daher kein Ende.

Der Rücktritt des Insurgentenführers Ljubobratics ist angeblich auf Anstiften des Fürsten von Montenegro erfolgt, weil L. im serbischen Interesse dem montenegrinischen entgegenwirkte. Der oberste Kriegsrath der Aufständischen hat in Cettinje, der Hauptstadt Montenegro's, seinen Sitz und von dort soll der Aufstand demnächst neu organisirt werden. — Wenn sich dies wirklich so verhält, darf man energische Maßregeln der Türkei gegen Montenegro erwarten. Man kann zugleich daraus ermessen, welchen Erfolg die beabsichtigten Friedensverhandlungen haben werden.

Die serbische Skupschtina hat, nachdem sie an allen Theilen des Budgets über das Mögliche hinaus gestrichen, das Kriegsbudget unverändert „mit Acclamation“ angenommen.

Deutsches Reich.

Der Zustand des Fürsten-Reichskanzlers hat sich, wie die D. R.-C. hört, bedeutend gebessert und ist Hoffnung vorhanden, daß der Fürst das Zimmer bald wieder wird verlassen können.

— In der Finanzgruppe des Abgeordnetenhauses erachten Rickert und Eugen Richter das Verhalten des Finanzministers Camphausen gegenüber dem Provinzialfonds für correct, wogegen die Conservativen gegentheiliger Ansicht sind. Die Majorität dürfte die Feststellung des Sachverhalts bezüglich des 3. Januar begehren.

— Dem gegenwärtigen preußischen Landtage wird wahrscheinlich ein auf Anregung der Agrar-Commission des Abgeordnetenhauses ausgearbeiteter Gesetzentwurf, betreffend die Gründung landwirthschaftlicher Credit-Institute für Landesculturzwecke, namentlich für Drainage, vorgelegt werden.

— Die Reichs-Justizcommission wird nach drei bis Tagen die erste Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes zu Ende geführt haben. Sie macht dann eine mehrwöchentliche Pause, und in dieser Zeit werden die Bundesregierungen zu den bisher gefaßten Beschlüssen der Commission Stellung nehmen.

— Für die Präsidentenstelle im Reichsgesundheitsamte werden in neuester Zeit die Hrn. Löwe-Calbe (?) und Medizinalrath Günther in Dresden, bisheriger Decernent für technische Angelegegenheiten im sächsischen Cultusministerium, genannt. Die Zahl der Bewerber für dieses wichtige Amt, schon von Hause aus nicht sehr bedeutend, wird noch durch die knappe Dotirung sehr beschränkt. Sie ist nämlich etatsmäßig nur mit 9000 M. ausgeworfen, während die Präsidenten der übrigen Reichsämter mit 15,000 M. dotirt sind.

— Die wissenschaftliche Deputation für Medicinalwesen wird sich schon in nächster Zeit mit der Reform des preußischen Medicinalwesens beschäftigen. Professor Birchow hat eine vorläufige Skizze für den Reformplan vorgelegt.

— Der „Staatsanzeiger“ enthält in seiner heutigen Nummer folgende Veröffentlichung: „In diesen Tagen ist in London die englische Uebersetzung der Schrift „Pro nihilo, Vorgeschichte des Arnim'schen Processes“, erschienen. Deutschen Lesern gegenüber konnten die sachlichen Entstellungen und persönlichen Verläumdungen, welche die Schrift gegen den Reichskanzler Fürsten Bismarck enthält, ohne Erwiderung bleiben. In England kann eine gleiche Bekanntschaft mit deutschen Vorgängen und Personen nicht vorausgesetzt werden. Wenn man auch dort von einem leitenden Minister schwerlich erwarten wird, daß er einem Pamphlet gegenüber auf das Niveau des Pamphletisten herabzusteigen und Unwahrheiten, welche ein Buch füllen, im Einzelnen widerlegen werde, so legen wir doch zu hohen Werth auf die öffentliche Meinung von England, um derselben nicht einige Actenstücke zugänglich zu machen, aus welchen sich entnehmen läßt, welche Ansicht bezüglich der Glaubwürdigkeit des Gewährsmanns für den Inhalt von „Pro nihilo“ in den höchsten amtlichen Kreisen Deutschlands sich schon seit Jahren ausgebildet hat. Es folgen einstweilen zwei, in den Jahren 1872 und 1873 an Se. Majestät den Kaiser erstattete Berichte, welche lauten wie folgt:

Varzin, den 5. Dec. 1872.

Indem ich Ew. Majestät die Anlage ehrfurchtsvoll überreiche und um huldreiche Erlaubniß bitte, dieselbe durch mündlichen Vortrag in spätestens 14 Tagen vervollständigen zu dürfen, erlaube ich mir nur eine Bemerkung allerunterthänigst hinzuzufügen, die ich nicht durch fremde Handschrift gehen lasse.

Ew. Majestät wollen Sich Allergnädigst erinnern, daß die Leichtigkeit, mit welcher Graf Arnim seinen persönlichen Eindrücken die

---

[21]

Ererbte Schuld.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

In einer Reihe Zimmer der ersten Etage des „Nassauer Hofes“ hatten Graf und Gräfin Welten seit mehreren Wochen Quartier genommen. Sie hatten ziemlich zahlreiche Dienerschaft und Equipage aus der Residenz mitgebracht und lebten auf hohem Fuße. Im Augenblick jedoch, wo der Kutscher seinem gerechten Unwillen Luft machte, entlud sich in einem zu den Appartements der Herrschaft gehörigen Salon ein Gewitter, das sich schon mehrere Tage zuvor durch auffallende Schwüle angekündigt hatte, und diese Schwüle hatte darin bestanden, daß der Herr Graf und die Frau Gräfin kein Wort mit einander wechselten.

Kaum zwei Jahre waren verflossen, seit Frau v. Rosier, Lucien's Mutter, Gräfin Welten geworden war. In der ersten Zeit ihrer Ehe war Graf Welten ein ebenso aufmerksamer Gatte gewesen, wie er als Verlobter es war. Ohne Mühe hatte er von seiner Gemahlin die Summe zur Tilgung seiner Schulden bekommen, war sie doch so geblendet durch den Grafentitel, daß ihr die Geldopfer, welche sie dem Grafen brachte, eine Kleinigkeit erschienen gegen das, was sie durch ihn geworden. Sie war ja auch reich — persönlich reich und konnte daher leicht alle den Luxus entfalten, den ihrer Ansicht nach der Grafentitel erheischte. Lucien's, von dem ihrigen ganz getrennt verwaltetes Vermögen war bei ihrer Wiedervermählung durch die vormundschaftliche Behörde sicher gestellt worden und sie hatte in ihrem neuen Eheverhältniß um so weniger irgend eine Nutznießung davon, als Lucie nicht im Hause ihrer Mutter lebte, sondern sich definitiv der Familie v. Cepern angeschlossen hatte.

Zwei Winter hatte Graf Welten mit seiner Gemahlin in der Residenz zugebracht; sie führten eins der größten Häuser und bei den zahlreichen großen Gesellschaften wurde ein fast fürstlicher Luxus entfaltet. Auch bei Hofe war Gräfin Welten vorgestellt worden und ihre Toiletten und Brillanten rivalisirten mit denen der fürstlichen Damen. Ihre Erscheinung war neu, sie war vielfach umschwärmt, feierte Triumphe und war glücklich und sorglos bis zu dem Tage, an welchem sie entdeckte, daß die Geldquelle, welche sie für unouschöpfbar gehalten, spärlicher zu fließen begann, ja mit Erschöpfung drohte. Sie rechnete und verglich — zum ersten Mal seit langer Zeit — und kam zu dem Resultat, daß ihr Reichthum bis zu einer Summe zusammengeschmolzen war, deren Revenuen ihr zwar immer noch gestatteten, ein ihrem Range angemessenes Leben zu führen, jedoch jede Extravaganz verboten, falls das noch vorhandene Capital nicht angegriffen werden sollte; namentlich mußte unter allen Umständen die große Haushaltung eingeschränkt, die Zahl der Domestiken und der Pferde vermindert, überhaupt Oeconomie nach allen Richtungen hin eingeführt werden. Wenn unter diesen Umständen der erneuerte Winteraufenthalt in der Residenz mit seinem Gefolge von Festen, Bällen, Reunions und schwerwiegenden Ausgaben aller Art nicht mehr durchführbar war, so mußte er eben aufgegeben werden.

Alles dies sagte sich die Gräfin Welten. Sie beschloß sogar, der absoluten Nothwendigkeit das Opfer und diese Reformpläne zur Ausführung zu bringen. Doch sie hatte ihre Rechnung, wie man zu sagen pflegt, ohne den Wirth gemacht. Immer öfter wiederholten sich die Geldforderungen von Seiten ihres Mannes; der Graf verlangte mitunter recht ansehnliche Summen, um „Ehrenschulden“ zu bezahlen. Anfänglich gab sie ihm schweigend, was er verlangte; dann kamen nach und nach Wortwechsel und diese arteten später in mitunter recht ernste Conflicte aus. Graf Welten hatte stets die Entschuldigung, daß er sich bei den großen Gesellschaften in seinem Hause vom Spieltisch nicht fern halten dürfe, auch in Bezug auf die Höhe der gewagten Summen seinen Gästen nicht nachstehen könne. Die Gräfin andererseits, fand es ebenso schwer, dem glänzenden Leben zu entsagen, an das sie sich zu sehr gewöhnt hatte; der bloße Gedanke schon an die Nothwendigkeit, etwas von dem Luxus, der sie umgab, opfern zu müssen, konnte sie zur Verzweiflung bringen.

Auch in diesem Sommer konnte Beiden der bereits begonnene einfache Landaufenthalt nicht genügen; kaum vier Wochen hatten sie in einer für den ganzen Sommer gemietheten reizenden Villa im Rheingau zugebracht, als sie, des einförmigen Landlebens überdrüssig, nach Wiesbaden übersiedelten, um dort horrende Preise für ihre elegante Wohnung im ersten Hotel der Kurstadt zu bezahlen.

Gräfin Welten saß in einem kleinen, luxuriös decorirten Salon. Das noch immer schöne Gesicht der Mutter Lucien's entstellte heute ein unverkennbarer Ausdruck von Aerger. Ihre Augen blitzten, obgleich die stark geröthelten Lider auf reichlich vergossene Thränen schließen ließen. Sie trug eine hellgrüne Seidenrobe mit kostbarem schwarzen Spitzenüberwurf, an den feinen weißen Händen funkelten die herrlichsten Brillanten. Ihr Gemahl durchmaß mit hastigen Schritten das Gemach; nach einiger Zeit blieb er vor seiner Frau stehen und sagte, einen haßerfüllten Blick auf sie werfend:

„Ist das Dein letztes Wort — willst Du die Summe mir nicht geben?“

„Nein,“ antwortete sie entschieden, „ich kann es nicht, selbst wenn ich es wollte.“

„Nun denn, wenn Du im Augenblick über die Summe nicht baar verfügen kannst, so gib mir Deine Diamanten, denn — ich muß das Geld haben!“ — Dabei stampfte er mit dem Fuße auf, daß die Nippsachen auf dem Kaminsims klirrten und eine kostbare Vase von dem Marmorconsolstich herabzufallen drohte.

Die Gräfin erblaßte; mit bebender Stimme entgegnete sie: „Wenn Du Dich mir gegenüber nicht besser zu mäßigen verstehst, so werde ich andere Maßregeln ergreifen müssen.“

„Unnöthige Höflichkeit ist jetzt nicht am Platz!“ rief Graf Welten. „Entscheide kurz und bündig, ob es Dir der Mühe werth erscheint, mir jetzt in irgend einer Weise zu helfen, oder ob Du vorziehst, mich morgen schon im Kerker zu sehen . . . .“ — Die letzten Worte hatte er leise, in zischendem Tone gesprochen; seine Augen hingen mit Bangen an dem bleichen Gesicht seiner Frau.

Starr, anfänglich keiner Entgegnung mächtig, blickte diese ihn an, ein convulsivisches Zittern durchflog ihren Körper; endlich stieß sie mühsam die Worte heraus: „So weit also ist es mit Dir schon gekommen?!“ —

Diesen Augenblick der Schwäche und der voraussichtlichen Nachgiebigkeit benutzte der Graf, um nur noch drängender ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760126018/fragment/page=0001

Herrschaft über sein politisches Urtheil einräumt, ein wesentliches Bedenken gegen seine Ernennung zum Botschafter in Paris bei Ew. Majestät hervorrief. Ich habe allerdings nicht darauf gerechnet, daß auch in Paris sein politisches Urtheil in dem Maße der Befangenheit unterliegen würde, wie seine durchweg tendenziöse und sachlich widerspruchsvollen Darstellungen es ergeben. Ich hatte gehofft, daß die Wichtigkeit der Stellung und der Ernst der Lage ihm schwerer ins Gewissen fallen würden. Ich wage einstweilen nur Ew. Majestät auf Grund der bisher meinem Urtheil in diesen Angelegenheiten seit so langen Jahren huldreich gewährten Vertrauens ehrfurchtsvoll zu bitten, den Berichten des Grafen Arnim nicht das Gewicht beilegen zu wollen, welches objective und gewissenhafte Darstellungen zu beanspruchen haben. v. Bismarck.

An Se. Majestät den Kaiser und König.

Varzin, den 14. April 1873.

Ew. Majestät zeige ich ehrfurchtsvoll an, daß ich das Schreiben des Grafen Arnim vom 8. nach Maßgabe der Akten zu beleuchten mir vorbehalte, sobald mir letztere wieder zugänglich sind. Einstweilen bemerke ich nur ehrfurchtsvoll, daß Graf Arnim unvollständig referirt hat, indem er meine entscheidenden Telegramme bei Beginn der Verhandlung, vor dem 5., verschweigt, und dann seine Mittheilung vom 5. an Thiers für eine diesen Telegrammen entsprechende vollständige Mittheilung unseres Conventions-Entwurfs Ew. Majestät gegenüber ausgiebt. In der Alternative, die Graf Arnim stellt, daß Thiers oder er die Unwahrheit gesagt haben müsse, liegt, wie ich fürchte, das größere Maß von Glaubwürdigkeit auf der Seite von Thiers und des Ew. Majestät bekannten amtlichen Telegramms des Präsidenten an Graf St. Vallier.

Ew. Majestät wollen Sich huldreichst erinnern, wie ich bei Ernennung des Grafen Arnim zu seinem jetzigen Posten in einem, von hier aus an Ew. Majestät gerichteten, ehrfurchtsvollen Schreiben mich dahin äußerte, daß nur die volle Zuversicht auf Ew. Majestät Vertrauen zu mir mich ermuthigen könne, mit einem Botschafter so unsicherem und so wenig glaubwürdigem Character einen Versuch zu gemeinsamen politischen Wirken zu machen, und vielleicht die Kämpfe zu erneuern, die ich Jahre lang mit dem Grafen Goltz zu bestehen hatte. Diese Kämpfe begannen schon im vorigen Herbste, wo Graf Arnim bei Ew. Majestät bezüglich des Herrn Thiers eine der meinen entgegengesetzte Politik befürwortete, die ich in Immediat-Berichten und eigenhändigen Schreiben von hier aus bekämpfte; und der Erfolg hat mir, wie ich glaube, Recht gegeben. Es ist aber in der Politik niemals möglich, mathematische Beweise zu geben. Das Vertrauen auf das Urtheil des Einen oder des Anderen unter den Rathgebern und Berichterstattern Ew. Majestät entscheidet schließlich. Es ist leicht, einen Bericht, wie dem des Grafen Arnim vom 8. c., der drei Wochen voll sich täglich verschiebender Situationen umfaßt, eine Färbung zu geben, welche wahr scheint, ohne es zu sein. Die Acten, deren Vorlage ich dem Auswärtigen Amte heute aufgebe, gewähren ein abweichendes Bild. Bis zur erneuten Zusammenstellung des Inhalts derselben erlaube ich mir, nur über das formale Verfahren des Botschafters eine ehrfurchtsvolle Bemerkung.

Die Disciplin ist im diplomatischen Dienste gewiß ebenso unentbehrlich, aber viel schwerer zu erhalten, als im militärischen, und sie geht verloren, sobald die Formen derselben fallen. Aus diesem Grunde bitte ich Ew. Majestät allerunterthänigst um die Gnade, den Kaiserlichen Botschafter zunächst anweisen zu wollen, daß er seine amtliche Beschwerde über seinen Vorgesetzten durch diesen an Ew. Majestät einreicht, damit ich sie Allerhöchstdenselben dienstlich vortrage.

Geschieht dies nicht, so stehe ich mit meinem Untergebenen auf der gleichen Linie zweier streitenden Parteien. Es würde für mich nach dem Stande meiner Kräfte nicht möglich sein, neben den Kämpfen im Landtage und Reichstage, im Ministerium und mit fremden Cabinetten, gegen sociale Einflüsse und gegen die Empfindlichkeit der Presse auch noch die dienstliche Autorität, deren ich zur Führung der Geschäfte bedarf, im Wege der schriftlichen Discussion mir zu erkämpfen. So gern ich Ew. Majestät Dienst auch den Rest meiner Kräfte noch widme, so kann ich mir doch nicht verhehlen, daß derselbe sehr schnell verbraucht sein wird, wenn ich unter dem schmerzlichen Gefühle leide, mit einem Manne, wie Graf Arnim, um Ew. Vertrauen ringen zu sollen, nachdem ich dasselbe so lange Jahre ungeschmälert besessen und meines Wissens niemals getäuscht habe. Ich habe Ew. Majestät meine unvorgreifliche Meinung über die Persönlichkeit des Grafen Arnim seit Jahren niemals verhehlt. Ich hatte gehofft, daß diese hohe und für das Vaterland so bedeutsame Stellung in Paris ihn über kleinliche Intriguen vielleicht erheben würde, sonst hätte ich Ew. Majestät, in Anknüpfung an die römischen Erfahrungen, dringender bitten müssen, ihm trotz aller Befähigung den Posten nicht anzuvertrauen. Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß er seine geschäftliche Thätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht, aber es ist schwer, mit einem solchen Verdacht im Herzen, für die Art verantwortlich zu bleiben, wie dieser hohe Beamte seine Instructionen ausführt. Ich habe mir erlaubt, Ew. Majestät meinen Verdacht mitzutheilen, und Allerhöchstdieselben wissen, wie gering mein Vertrauen auf die Objektivität seiner Berichte ist; um Ew. Majestät nicht Verdruß zu machen, habe ich es vermieden, meinen amtlichen Gewissensbedenken amtlichen Ausdruck zu geben. Der Schritt des Grafen Arnim zu dem er von Berlin aus ermuthigt worden, und der dort schon in der vorigen Woche erwartet wurde, läßt mir keine Wahl mehr. Ew. Majestät wollen Sich huldreichst erinnern, daß ich von dem Versuch sprach, die Gefahren, die Arnim's Character in Paris bedingt, durch seine Versetzung nach London abzuschwächen, daß aber von dort aus bei der ersten Anfühlung der heftigste Protest wegen der Neigung Arnim's zur Intrigue und zur Unwahrheit eingelegt wurde; „man würde kein Wort glauben, was er sagen könnte."

Gegen die Anklagen eines Mannes von diesem Rufe geht meine ehrfurchtsvolle Bitte zunächst nur dahin, daß Ew. Majestät ihn Allergnädigst anweisen wollen, seine dienstliche Beschwerde auf dienstlichem Wege einzureichen. v. Bismarck.

— Dr. Gneist ist auch in seinem Reichstagswahlkreise wiedergewählt worden. Bei der Wahl im Kreise Jauer-Bolkenhain-Landeshut fielen auf den Commercienrath Wihard-Liebau, den Candidaten der Ultramontanen, 2226, auf den Grafen Stolberg-Kreppelhof 2897 und auf Prof. Dr. Gneist 7468 Stimmen.

* Dem General-Feldmarschall Grafen Moltke legten amerikanische Blätter absprechende Urtheile über die amerikanischen Generale und die Kadettenakademie West Point in den Mund, welche drüben solches Aufsehen erregten, daß Graf Moltke es für angemessen erachtete, sich zu rechtfertigen. In einem unter dem 25. November 1875 an den deutschen Gesandten von Schloezer in Washington gerichteten Schreiben erklärt er alle ihm in den Mund gelegten Schilderungen und Aussprüche als völlig grundlose und leere Erfindungen.

*) Feldmarschall Graf Wrangel wird in diesem Jahre, nachdem er sein 92. Lebensjahr überschritten haben wird, sein achtzigjähriges Dienstjubiläum im kgl. preußischen Heere feiern. Es ist dies ein Fall, der bisher noch nicht vorgekommen sein dürfte.

Spanien.

Die Wahlen für die Cortes ergeben, soweit sich bis jetzt ersehen läßt, eine große Majorität für die Regierung. Aus 34 Provinzen liegen bereits vollständige Berichte über den Verlauf der Wahlen vor. Aus 6 Provinzen ist das Resultat noch nicht ganz bekannt. Die Opposition hat, soweit bis jetzt bekannt in 5 Distrikten gesiegt, in 4 andern ist ihr Erfolg zweifelhaft. In Madrid haben die ministeriellen Candidaten mit zwei Ausnahmen die Majorität erlangt. Bekanntlich siegen in Spanien die Candidaten der gerade am Ruder befindlichen Regierung fast regelmäßig.

* Für den Muth des jungen Königs von Spanien spricht folgende der „Times" erzählte Anekdote: Es heißt, daß Don Alfonso neulich mehrere Drohbriefe empfing, des Inhalts, daß, wenn er eine gewisse Straße passirte, sein Leben genommen werden würde. Diese Warnung beantwortete er damit, daß er auf der angegebenen Straße drei Abende hindurch allein auf- und abritt.

Frankreich.

Der „Agence Havas" zufolge hat die von einigen Blättern erwähnte Ausrüstung von Kriegsschiffen in französischen Häfen lediglich den Zweck, die seither schon bestandenen ständigen Geschwader, von welchen einzelne Schiffe zur Abrüstung gelangen, zu kompletiren und für die abgerüsteten Schiffe neue in Dienst zu stellen.

Halle, 25. Januar.

— Einen trefflichen Fang hat unsere Polizei am Sonnabend gemacht. Es ist ihr nämlich gelungen, den flüchtig gewordenen Kassirer des Vorschußvereins in Wiehe, Kretschmar, am Sonnabend zu fassen. Er hatte, wie wir bereits meldeten, in Amerika, wohin er gegangen war, starkes Heimweh bekommen und ist vor Kurzem mit dem Reste der eigenmächtig entnommenen Reisedäten zurückgekehrt. Er war nach unserer Stadt gekommen, um seine in der Taubengasse wohnhaften Kinder nach langer Trennung wiederzusehen. Die hiesige Polizei erhielt Kenntniß von seiner Anwesenheit und schritt zu seiner Verhaftung. Es wurden noch 18000 Thaler bei ihm vorgefunden. Er behauptet, er habe sich mit der Absicht getragen, sich freiwillig zu stellen, er wurde gestern in Begleitung des Herrn Polizeidommissars Ebert nach Wiehe transportirt. Seine Reiseeffecten sind noch hier zurückgeblieben, auf einer der Kisten ist seine Adresse folgendermaßen angegeben: Carl Schulz Hotel Central-Europa in Chicago. Jedenfalls wird den Geschädigten seine Festnahme sehr willkommen sein, zumal nur er über manche Punkte der ehemaligen Verwaltung Aufschluß geben kann.

— Die hiesige Polizei hat eine Frauensperson in Haft genommen, welcher wahrscheinlich sämmtliche in jüngster Zeit vorgekommene Hausdiebstähle zur Last zu legen sind. Ihr sind bereits 11 nachgewiesen. Sie ist — ihr Name ist Hammer — eine bereits mehrfach bestrafte Persönlichkeit.

Provinzial-Nachrichten.

≌ **Eisleben,** 23. Jan. Zur Lösung der Realschulfrage ist der erste Schritt gethan. Die Stadtverordneten-Versammlung hat am vorigen Freitag beschlossen: „Die hiesige höhere Lehranstalt in ihrer jetzigen Ausdehnung definitiv als eine höhere Bürgerschule einzurichten und für solche mit der Berechtigung der Abiturienten zum einjährig freiwilligen Militärdienst die staatliche Genehmigung nachzusuchen." Ein Zusatz beantragt, diese Berechtigung schon nach einjährigem Besuch der Secunda zu ertheilen. — Dr. Karl Ruß sprach am Freitag im Saale der Centralhalle vor einem zahlreichen Publikum über Vogelliebhaberei, worin er die Berechtigung derselben nach-, die ihr gemachten Vorwürfe zurückwies und ihre volkswirthschaftliche Wichtigkeit detaillirte. Dabei wurden die ausländischen Vogelarten erwähnt, die mit Erfolg gezüchtet werden und an Zahlen erhärtet, wie die Ein- und Ausfuhr der bekanntesten Arten im Laufe dieses Jahres gestiegen sei. Sehr interessant war das Vorzeigen von Nestern verschiedener Webervögel aus der Vogelstube des Vortragenden. Schließlich beantwortete Herr Dr. R. die an ihn gerichteten Fragen in Bezug auf Vogelzucht auf's Bereitwilligste.

▽ **Hettstädt,** 23. Jan. Nachträglich erfahren wir, daß die Diebe, welche in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. in das Kassenzimmer des königl. Kreisgerichts eingedrochen sind, es auch auf die städtische Kämmereikasse abgesehen gehabt haben; denn sie sind auch in die unmittelbar neben dem Rathhause befindliche Kämmerei eingedrungen, haben aber an dem eisernen Kassenschranke ihre saubere Kunst vergeblich versucht.

≦ **Weißenfels,** 23. Jan. Unser Stadtverordneten-Collegium wird von einem eigenthümlichen Mißgeschick verfolgt. Nachdem die im November vor. Jahres vollzogene Stadtverordneten-Wahl der 2. Abtheilung wegen zu frühen Schlusses angefochten und für ungültig erklärt worden ist, hat auch die vorgestern stattgehabte Neuwahl zu keinem entscheidenden Resultat geführt, indem neben dem abermals gewählten Herrn Kaufmann Filler die beiden andern concurrirenden Candidaten — Rentier Sprenger und Oekonom Mairich — Stimmengleichheit erzielten, so daß ein abermaliges Verfahren zwischen diesen beiden Herren nothwendig wird, das hoffentlich nicht nochmals fehl schlägt! — In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Procentsatz des Communalsteuerzuschlags auf die Klassen- und klassificirte Einkommensteuer pro 1876 auf 180 % festgestellt. — Als interessant verdient erwähnt zu werden, daß auch von einem hiesigen Arzte ein Fall von akutem Gelenkrheumatismus bei einem weiblichen Patienten mit Salicylsäure, nach dem Verfahren in der Taubschen Klinik zu Berlin behandelt ist. Dem Vernehmen nach soll das Resultat ebenfalls ein günstiges gewesen sein. [Es ist auch hier ein Fall zu unserer Kenntniß gelangt, in welchem auf Anregung unserer kirzlichen Mittheilung dasselbe Heilverfahren angewendet und damit ein überraschend schneller Erfolg erzielt worden ist. Die Red.]

** **Lauchstädt,** 22. Jan. Wenn der Volksmund hiesiger Gegend in seiner gewöhnlichen Ausdrucksweise jetzt zuweilen noch sagt: Wir wollen nach Lohste gehen! oder der Spaßvogel im Scherze spricht: Wenn Ihr in Eurem Lohste das Bischen Badezeit nicht hättet, so wäre bei Euch gar nichts los! so lächeln wir darüber, denn wir wissen, wie es gemeint ist. Wenn aber ein Spottvogel in diesen Tönen pfeift, so müssen ihm wohl andere Lieder gelehrt werden. Ob bei uns was los ist? In der Badezeit gar viel, besonders wenn viel Badegäste kommen und günstige Witterung uns recht viel Besuchsgäste zuführt. Aber, fragt man weiter, was ist nach der Badezeit bei Euch los? Soll sich die Frage auf die gesellschaftlichen Verhältnisse beziehen, so brauchen wir nur der vielen hiesigen Vereine und der Festlichkeiten in der letzten Woche des verflossenen Jahres zu gedenken, um die rechte Antwort darauf zu finden. Am 1. Weihnachtsfeiertage Abends Concert; am 2. Nachmittags Kränzchen und Abends allgemeiner Ball; am 3. Concert und Ball der Concordia; am 4. Concert und Ball der Schützengesellschaft. Nun trat eine kleine Pause von 2 Tagen ein, dann aber brachte uns der Sylvesterabend wieder einen allgemeinen Ball, der Neujahrstag abermalige Ruhe und Tags darauf beschloß der Gesangverein Arion die Reihe der Festfreuden mit musikalischen Vorträgen und Ball für Mitglieder und Eingeladene; aber nach einer Pause von 14 Tagen versammelte sich auch noch der Kriegerverein zu Concert und Ball. Ist nun in Wirklichkeit bei uns nichts los? Ja, es hätte sogar noch mehr los sein können, wenn der Turn- und Consumverein die üblichen Festlichkeiten bis jetzt noch nicht eingestellt hätten. Erwägen wir nun: Nach der Angabe vom 1. Dezbr. v. J. zählt Lauchstädt 1936 Einwohner und ist in die Reihe der kleinsten Landstädtchen zu stellen; aber was haben denn eigentlich in gesellschaftlicher Beziehung größere Städte vor unserer kleinen Stadt noch voraus — und doch sollte bei uns nichts los sein? Mögen diese Zeilen auch dazu beitragen, unser allgemein als schön anerkanntes, ja klassisches Städtchen fortan nicht mehr spottweise Lohste, sondern mit dem ihm gebührenden Respekt bei seinem rechten Namen Lauchstädt zu benennen.

▽ **Elsterwerda,** 23. Jan. Der Seminarlehrer Schöppa von hier wird zum 1. Febr. nach Weißenfels gehen, um die durch die Versetzung des Seminarlehrers Stahn von Weißenfels nach Erfurt vacant gewordene Stelle am Weißenfelser Seminar zunächst bis Ostern provisorisch zu verwalten.

Merseburg, 20. Januar. Nach Schluß des Provinziallandtags wurde vom Oberbürgermeister Brecht (Quedlinburg) der Gedanke angeregt, einen die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhal

---

in's Ohr zu flüstern: „Willst Du morgen die Frau eines gräflichen Fälschers heißen, so versage mir, was ich fordere?"

Stumm wankte seine Gemahlin dem anstoßenden Zimmer zu; aus einer reich mit Gold eingelegten Ebenholz-Cassette nahm sie ein ziemlich umfangreiches Etui und reichte es ihrem Gatten ohne ein Wort, mit abgewandtem Blick hin.

Freudig blitzten seine Augen auf, als er das Etui aus den Händen seiner Gemahlin nahm; doch auch die tiefe Röthe der Scham überzog dann sein Gesicht. Er wollte die Hand der Gräfin ergreifen — vielleicht um ihr auch für dies neue Opfer zu danken; doch mit verächtlicher Geberde zog sie dieselbe zurück.

„Du hast ein Recht, mir zu zürnen," sagte Graf Welten; „doch ich will Dir allen Ernstes versprechen, daß dies das letzte Verlangen sein soll, das ich an Dich gestellt."

„Und wirst dies Versprechen ebenso männlich halten, wie Du die übrigen hieltest. Doch genug davon und ein für allemal: wenn Du wieder verlangen solltest — für diesen Fall, den ich voraussehe, habe ich die Antwort schon bereit! —"

Dem Grafen schien es jedoch durchaus darum zu thun zu sein, im Einverständniß mit seiner Frau zu bleiben; nachdem er sinnend einen Moment vor sich hin geblickt, erwiderte er: „Glaubst Du nicht, daß es räthlich sein wird, Wiesbaden zu verlassen?" —

„Wir müssen nicht allein das thun," entgegnete sie seufzend, „sondern auch Wagen und Pferde abschaffen, unsere Dienerschaft auf die unentbehrlichsten beschränken und Du mußt auch Deinen Kammerdiener entlassen. Unser Einkommen ist seit zwei Jahren von 20,000 auf 5000 Thaler gesunken und ich fürchte, wir werden der Opfer noch weitere bringen, werden Haus und Einrichtung in der Provinz auch noch verkaufen müssen."

Der Graf schien seinen Ohren nicht trauen, nicht glauben zu können, was er von seiner Gemahlin da hörte; das hatte er in der That nicht erwartet, für so alterirt hatte er ihre Verhältnisse nicht gehalten. Er war aufs höchste erschrocken, um so mehr, als auch er den Reichthum seiner Frau für unerschöpflich gehalten hatte. Ihre in letzter Zeit zum Oefteren ihm entgegengetretene Weigerung seine Geldbedürfnisse so ohne Weiteres zu befriedigen, hatte ihn verstimmt, jedoch nur glauben gemacht, sie habe ihn hingehalten, die verlangte Summe vielleicht augenblicklich grade nicht baar in Händen gehabt. Er wußte, welches Vermögen sie ihm zugebracht, und es erschien ihm fast unglaublich, daß in zwei Jahren beinahe eine halbe Million verschwendet sein sollte.

In Gedanken vertieft ging er durchs Zimmer; dann blieb er am Fenster stehen, sah den Wagen dort halten und wandte sich zu seiner Frau: „Du hast den Wagen bestellt und er wartet schon lange; willst Du ihn benutzen oder soll ich ihn zurück schicken?"

„Nein; es ist wohl das letzte Mal, daß ich ihn heute benutze, und so will ich denn wenigstens noch einmal im eigenen Wagen ausfahren."

(Fortsetzung folgt).

Carl Sontag.

„Vom Nachtwächter zum türkischen Kaiser."*)

I.

Carl Sontag! Ein Name von erfrischendem Klange, und zumal für viele Hallenser, welche sich seines Trägers auf unserer Bühne erfreut haben. Wenn man ehedem Bogumil Dawison oder Emil Devrient nennen hörte, so dachte man bei jenem sofort an einen tiefen Denker, dessen Gedankenschärfe sich selbst zu verwunden schien, bei diesem an einen ebenso eiteln als eifersüchtigen schönen Mann: Carl Sontag ruft in uns all die verborgene Heiterkeit und Freiheit unseres Wesens wach, welche vor dem Lärmen und der Arbeit des Tages vielleicht in den letzten Winkel unserer Seele geflüchtet war. Wir erwarten binnen Kurzem sein Gastspiel und laden seine natürlich zahlreichen Zuschauer ein, sich mit seiner interessanten Persönlichkeit vorher näher bekannt zu machen oder sie in der Erinnerung lebendig aufzufrischen.

Zwar der Schalk bezeichnet sich auf dem Titel seiner „Bühnen-Erlebnisse" als einen „Uninteressanten"; aber woher kamen in raschester Folge drei Auflagen? Denn er berichtet uns nicht etwa, daß er sich vom Nachtwächter zum türkischen Kaiser erhoben oder von jenem zu diesem gewandert sei — wenn auch das schwankende Bühnenleben das Wunderbarste zuläßt und mit sich bringt; diese Titelüberschrift will nur die interessanten Gegensätze bezeichnen, in denen die Darstellung sich zu bewegen hat.

Der Ausgangspunkt für diese Darstellung war ein scheinbar sehr ernsthafter. Sontag gehörte dem Hoftheater in Hannover bereits an, als König Georg V. noch regierte. Wer kennt die Widersprüche dieser sonderbaren Persönlichkeit nicht wenigstens aus Samarow's Romanen? Die Einen konnten den Fürsten recht herzlich lieben, die andern ebenso gründlich verachten. Diese Gegensätze des Urtheils treten in aller Schärfe hervor, als der Welfe seinen Thron verloren hatte, und wenn für Sontag auch die politische Seite jener Katastrophe klar da lag: für sein Gefühl schien die Rohheit des Urtheils verdammenswerth, mit welchem man, nicht selten mit Hinzufügung von Entstellungen, über den unglücklichen König herfiel, sogar von Seiten solcher, welche ihm Dank schuldeten und ihn nach seiner persönlichen Bedeutung besser kennen mußten.

„Empört über dergleichen, widerlegte man in seinen engen Kreisen, schmerzlich bedauernd, nicht mit einer Stimme begabt zu sein, die meilenweit verständlich.

Doch wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott zu sagen was ich leide!

sagt Tasso und konnte seine Schmerzen in Liedern ausströmen lassen.

---

*) Vom Nachtwächter bis zum türkischen Kaiser! Bühnen-Erlebnisse aus dem Tagebuche eines Uninteressanten von Carl Sontag, Mitglied des Kgl. Theaters in Hannover. Dritte Auflage. Hannover 1866, 2 Bände. Wir verdanken die gefällige Mittheilung des außerordentlich interessanten Werkes der löblichen Buchhandlung von Ludwig Hochstetter hierselbst, wo Exemplare vorräthig sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760126018/fragment/page=0002

umfassenden Städtetag zu gründen. In einer zu diesem Zwecke stattgehabten Versammlung derjenigen Landtagsabgeordneten, welche zugleich städtischen Behörden angehören, fand diese Idee allgemeinen Anklang. Es wurde der vorläufige Entwurf der „Satzungen des sächsisch-andalisischen Städtetags" angenommen und der Quedlinburger Magistrat beauftragt, sämmtliche Städte der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt zur Theilnahme aufzufordern. Sobald 40 Städte den Beitritt erklären, sollen die Bürgermeister der fünf größten Städte die erste Versammlung berufen. Da die in der besagten vorberathenden Versammlung anwesenden städtischen Vertreter, sowie später die Oberbürgermeister von Halle und Erfurt sich mit dem Vorgehen einverstanden erklärt haben, so kann an der Lebensfähigkeit des projectirten Städtetags nicht zweifelt werden. Wir wünschen ihm ein segensreiches Gedeihen im Interesse unserer Städte.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht ein Verzeichniß der höheren Lehranstalten, welche zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt sind. Wir entnehmen demselben die bezüglichen Anstalten der Provinz Sachsen. Es sind dies: 1) Lehranstalten, bei welchen der einjährige, erfolgreiche Besuch der zweiten Klasse zur Darlegung der wissenschaftlichen Befähigung genügt: Die Gymnasien zu Burg, Eisleben, Erfurt, Halberstadt, die lateinische Schule zu Halle, das städtische Gymnasium daselbst, Gymnasium zu Heiligenstadt, Pädagogium des Klosters U. L. Fr. zu Magdeburg, Dom-Gymnasium daselbst, Dom-Gymnasium zu Merseburg, Gymnasium zu Mühlhausen, Dom-Gymnasium zu Naumburg, Gymnasium zu Nordhausen, die Landesschule Pforta, das Gymnasium zu Quedlinburg, die Klosterschule zu Roßleben, die Gymnasien zu Salzwedel, Schleusingen, Seehausen i. d. Altmark, Stendal, Torgau, Wernigerode, Wittenberg, Zeitz; Die Realschulen zu Aschersleben, zu Erfurt, zu Halberstadt, zu Halle, zu Magdeburg, zu Nordhausen; — 2) Lehranstalten, bei welchen der einjährige, erfolgreiche Besuch der ersten Klasse nöthig ist: Das Progymnasium zu Sangerhausen, die Gewerbeschule zu Magdeburg, die höhere Bürgerschule zu Delitzsch, Mühlhausen, Naumburg, Weißenfels; — 3) Lehranstalten, bei welchen das Bestehen der Entlassungs-Prüfung gefordert wird: Die höheren Bürgerschulen zu Eilenburg, Langensalza.

— Die seiner Zeit mit einem Actiencapitale von 400,000 Thlr. ins Leben gerufene Halle-Leipziger Maschinenfabrik und Eisengießerei ist am 29. d. M. in öffentlicher Licitation für den Preis von 115,000 Thlr. in den Besitz des Banquiers Robert Baumann in Berlin übergegangen. Nicht nur gehen die Actionäre leer aus, sondern auch die Gläubiger dürften mit ihren Forderungen durchfallen, da außer vorhandenen 110,000 Thlr. Hypothekenschulden noch für 100,000 Thlr. Grundschuldpfandbriefe ausgegeben worden sind.

— In Gr.-Mühlingen ward am Sonnabend früh eine Frau todt in ihrem Bette aufgefunden. Da sie vorher munter und gesund gewesen, so verbreiteten sich im Dorfe sofort besondere Gerüchte, die den Schulzen zu sofortigem Einschreiten veranlaßten. In Begleitung des Arztes im Sterbehause angelangt, soll man am Halse der Leiche Spuren der Erwürgung wahrgenommen haben.

Vermischtes.

— [Nach Königgrätz.] Den kürzlich mitgetheilten Briefen Bismarcks fügen wir noch den folgenden an, der im Jahre 1866 aus dem preußischen Heerlager in Oesterreich (Hohenmauth, 9. Juli) geschrieben und an die Gattin Bismarcks gerichtet ist: „Uns geht es gut; wenn wir nicht übertrieben in unseren Ansprüchen sind und nicht glauben, die Welt erobert zu haben, so werden wir auch einen Frieden erlangen, welcher der Mühe werth ist. Aber wir sind ebenso schnell berauscht wie verzagt, und ich habe die undankbare Aufgabe, Wasser in den brausenden Wein zu gießen und gelend zu machen, daß wir nicht allein in Europa leben, sondern mit noch drei Nachbarn. Die Oesterreicher stehen in Mähren und wir sind schon so kühn, daß für Morgen unser Hauptquartier da angesagt wird, wo sie heute noch stehen. Holen sie ihre Südarmee hervor, so werden wir sie mit Gottes gnädigem Beistand auch schlagen; das Vertrauen ist allgemein. Unsere Leute sind zum Küssen, jeder so todesmuthig, ruhig, folgsam, gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassem Lager, wenig Schlaf, abfallenden Stiefelsohlen, freundlich gegen Alle, kein Plündern und Sengen, bezahlen, was sie können und essen verschimmeltes Brod. Es muß doch ein tiefer Fonds von Gottesfurcht im gemeinen Mann bei uns sitzen, sonst könnte das Alles nicht sein. Der König exponirte sich am 3. ds. (bei Königgrätz) allerdings sehr, und es war sehr gut, daß ich mit war, denn alle Mahnungen Anderer fruchteten Nichts und Niemand hätte gewagt zu reden, wie ich es mir beim letzten Male, welches halt, erlaubte, nachdem ein Knäuel von 10 Kürassieren und 15 Pferden vom 6. Kürassierregiment neben uns sich blutend wälzte und die Granaten in unangenehmster Weise den Herrn umschwirrten. Die schlimmste sprang zum Glück nicht. Es ist mir aber doch lieber so, als wenn er die Vorsicht übertriebe. Er war enthusiasmirt über seine Truppen und mit Recht, so daß er das Sausen und Einschlagen neben sich gar nicht zu merken schien, ruhig und behaglich wie am Kreuzberg, und fand immer wieder Bataillone, denen er danken und guten Abend sagen konnte. Er hat aber so viel darüber hören müssen, daß er es künftig lassen wird."

— [Eine degradirte Stadt.] Der früheren Stadtgemeinde Trebschen im Züllichauer Kreise wird gegenwärtig durch einen Erlaß des Kaisers die Landgemeinde-Verfassung übertragen. Der kleine Ort, welcher nur wenige Hundert Einwohner zählt (nach der Zählung von 1875: 277 Seelen), hat allerdings wenig „Städtisches." Sein Bürgermeister bezieht ein Gehalt von 24 Thalern und der einzige städtische Beamte ist der Nachtwächter.

— [Ueber die Katastrophe auf der französischen Insel Réunion] verlautet Näheres. Es bestätigt sich, daß 62 Personen unter den Trümmern eines Bergsturzes begraben wurden, aber über die Ursache herrscht noch Zweifel und Widerspruch; die Einen vermuthen ein Erdbeben, die Andern glauben nur an einen einfachen, aber riesigen Bergrusch, und für beide Annahmen werden Gründe beigebracht. Ein ganzes Dorf mit Häusern und Menschen ist verschwunden.

— [Griechische Schwindelgesellschaft.] Im „Staatsanz." wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich neuerdings in Athen einige Schwindler zusammengethan haben, welche sich Agents commissionaires nennen und die Absicht verfolgen, deutsche Industrielle unter Berufung auf ihnen bekannte deutsche Firmen durch namhafte Bestellungen von Waaren auszubeuten. Zahlung ist von diesen Leuten nach Lieferung der Waaren niemals zu erlangen; Einer verweist alsdann an den Andern. Auch der Rechtsweg bietet kein anderes Resultat als Kosten, da die Waaren nicht mehr zu finden, und die bei dem Schwindel Betheiligten stets mittellos sind.

— [Russische Student nnen.] In Rußland haben während des Jahres 1875: 171 Damen sich dem Studium der Medizin gewidmet, von denen 102 dem Adelsstande, 17 ihren Familienverbindungen nach dem Großkaufmannsstande, 13 dem Krämerstande, 12 den Familien des Clerus und 24 bürgerlichen Familien angehören. Unter diesen Damen befinden sich 23 Jüdinnen, 12 Armenierinnen, 3 Protestantinnen, alle anderen gehören der orthodoxen Kirche an. 23 sind bereits verheirathet; 53 haben vom Dekan der medizinischen Facultät mit großer Auszeichnung ihr Diplom erhalten.

— [Neue Erfindungen.] Der englische Techniker Lloyd hat sich einen neuen Lebensretter zur See patentiren lassen. Derselbe besteht aus einer Anzahl wasserdichter Schläuche, die, wenn aufgeblasen, ein kleines Boot bilden, welches sich an den Körper befestigen läßt. — Um eine künstliche Eisbahn herzustellen, schlagen die Engländer West und Ballen vor, unter einer seichten Wasserfläche eine Kältemischung circuliren zu lassen, die Unterlage der so gebildeten Eisschicht soll auf Feder- oder Luftsäcken ruhen, um der Fläche, wenn dieselbe von Schlittschuhläufern befahren wird, die wellenförmige Bewegung zu geben (!) — Auch aus Amerika wird manches Neue gemeldet: Griffin in Syracus läßt sich ein Surrogat für Eier patentiren, dasselbe besteht aus einem Gemenge von Weinstein Weinsteinsäure, Alaun, doppelt-kohlensaurem Natron, Zucker, Curcuma, Gummi arabicum, Schwefel und Stärke. Eine recht nette Zusammensetzung! — Ein Sopha, welches im Augenblicke in einen Tisch mit zwei Sesseln umgewandelt werden kann, wurde Mr. Makenzie in Providence patentirt. Barker aus Waverly läßt sich eine Kraftmaschine patentiren, deren Kessel aus zwei Behältern besteht, in welchem unter Zutritt von heiß-r Luft Kohlensäure entwickelt wird. Diese Kohlensäure setzt dann an Stelle des Dampfes die Cylinderkolben in Bewegung.

— [Pütz], der ehemalige Rendant der görlitzer Bahn, ist am Sonntag in Begleitung eines Criminal-Commissarius in Berlin eingetroffen.

— [Eine Extraleistung unserer Post.] Ein agramer Gymnasiast, dessen Onkel in Berlin lebt, schrieb eines Tages an denselben einen Brief mit croatischer Adresse, welche in deutscher Uebersetzung lautete: „Meinem lieben Onkel, dem wohlgeborenen Herrn Svetozar-Pilar in Berlin." Obgleich die berliner Briefträger anfangs den Adressaten nicht auffinden konnten, so scheute doch die Postverwaltung die Aufwendung von Zeit und Mühe nicht, den Adressaten ausfindig zu machen und ihm den Brief unter höflichen Entschuldigungen einzuhändigen. Als man den Brief an die österreichisch-ungarische Botschaft schickte, erfuhr man wenigstens, daß der Brief, weil aus Agram stammend, wahrscheinlich in croatischer Sprache abgefaßt sei. Da der Croate, zu dem der Brief behufs Entzifferung gesandt wurde, sich auf einer Jagdpartie befand, so wurde ein beim Magistrat vereideter Translator der slavischen Sprachen requirirt, welcher die Adresse entzifferte. Nachdem dann die Wohnung des Adressaten bei der Polizei erfragt worden war, gelang der Brief um einen Tag später in seine Hände.

— [Treue Mutterliebe.] Eine Mutter hatte mit ihrem sorgfältig in Tücher gewickelten Kinde einen Pferdebahnwagen in Berlin bestiegen. Sie unterhielt sich während der Fahrt mit einem bekannten Herrn und vergaß beim Aussteigen am Endpunkte das neben ihr auf der Bank liegende Kind mitzunehmen. Auf der Rückfahrt machte sich der liegen gebliebene kleine Fahrgast durch Schreien lästig. Jetzt erst kam man zu der Ueberzeugung, daß er verwaist sei, und der Conducteur des Wagens wollte ihn eben einem Schutzmann übergeben, als die vergeßliche Mutter ankam, welche ihr Kind nicht eher vermißte, als bis sie in der Wohnung die leere Wiege gesehen.

— [Zu wohl!] Daß die Ansprüche der weiblichen Dienstboten sich von Jahr zu Jahr steigern, ist eine stehende Klage der Hausfrauen. Das Neueste in dieser Beziehung ist nach dem „Frankfurter Journal", daß in diesen Tagen bei Annahme eines Zimmermädchens sich dasselbe ausbedang, sobald Gisbahn vorhanden wäre, ihr jeden Nachmittag zwei Stunden zum Schlittschuhlaufen zu gewähren.

— [Selbstbewußtsein.] Das Dienstmädchen des Capellmeisters Weber war bei der Aufführung des „Freischütz" mit einer Freundin im Theater. „Mein Gott!" sagte Letztere, „das Stück ist aber schön!" „Das glaub' ich schon", erwiderte Jene, „es ist aber auch von uns!"

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

Concurs-Eröffnungen.

Der Concurs ist eröffnet worden über das Vermögen des Glaswaarenhändlers C. W. Vogeler (Fa. Carl Vogeler u. Comp.) in Berlin (Zahlungseinstellung den 2. Dec. 1875); des Tuchfabr. Ernst Schulze (Fa. J. G. Schulze) in Cottbus (Zahlungseinstellung den 10. Jan. 1876); des Kaufm. G. A. Otto in Berlin (Zahlungseinstellung den 1. Nov. 1875); der Handelsgesellschaft Kornblum u. Frank in Erfurt (Zahlungseinstellung den 3. December 1875); der verstorbenen Frau Louise Lamprecht in Halberstadt (Zahlungseinstellung den 17. Jan. 1876); des Kaufmanns Isaac Bardach (Fa. J. Bardach u. Comp.) in Leipzig; des Kaufm. C. G. Weber in Leipzig; des Weißwaarenhdlrs. G. A. Stübing in Berlin (Zahlungseinstellung den 27. Decbr. 1875); der Kaufleute Max Bitz u. Louis Bitz (Fa. M. u. L. Bitz) in Berlin (Zahlungseinstellung den 25. Nov. 1875); der Handelsgesellschaft Kornblum u. Frank in Erfurt (Zahlungseinstellung den 3. Dec. 1875).

— Die Inhaber der Stamm-Prioritäten der Saalbahn sollen für das abgelaufene Jahr doch mit Bestimmtheit auf eine Dividende von 1 Procent rechnen können. Der auf 223,000 M. sich belaufende Ueberschuß soll in folgender Weise vertheilt werden: Für die Verzinsung sämmtlicher gestundeter Beträge und die fälligen Zinsen für die bereits verkauften Prioritäten 90,000 M. zum Erneuerungsfonds 50,000 M., so daß für die Dividende auf die Stammprioritäten 83,000 M. — 1¼ Procent verbleiben würden.

— Halle-Sorau-Guben. Der Gesetzentwurf, betreffend die Uebernahme einer Zinsgarantie für die Bahn und den Uebergang derselben in die Verwaltung des Staates, ist gegenwärtig so weit gefördert, daß die Einbringung desselben beim Landtage in kürzester Frist zu erwarten steht.

— Wie aus Breslau mitgetheilt wird, hat die Direction der Laurahütte eine Bekanntmachung an ihre Arbeiter erlassen, wonach sie sich genöthigt sieht, die Löhne herabzusetzen, um nicht vor die Eventualität einer Betriebseinstellung gestellt zu werden.

Civilstands-Register.

Meldungen vom 22. Januar.

Geboren: Dem Fischermeister G. Schramm ein S. (Weingärten 7). Dem Maurermeister H. Künzel eine T. (Buchererstraße 20). Dem Tischlermeister A. Jacob eine T. Weidenplan 2a). Dem Zimmermann C. Beeckmann eine T. (Schützengasse 10). Dem Kaufmann H. Alkan eine T. (K. Märkerstraße 3). Dem Restaurateur F. Uebe ein S. (gr. Schlamm 10 b.). Dem Handarbeiter F. Metz ein S. (Laubengasse 4).

Gestorben: Ein unehel. S., 2½ T., Schlagfluß (Geiststraße 30). Der Schlossermeister Christoph Immanuel Kyritz, 74 J. 11 M. 24 T., Gehirnschlag (Wilhelmsstraße 3). Der Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Wetterling, 70 J. 4 M. 5 T., Wassersucht (hoher Krämer 3). Des Former F. Maar T., Agnes Frieda, 1 T., Atelectase (Landwehrstraße 7). Der Bahnarbeiter Carl Laaß, 31 J. 3 M. 9 T., Ueberfahrung (Kgl. Klinik). Der Canzlei-Assistent Johann Carl Lehmann, 65 J. 2 M. 3 T., Stickfluß (gr. Brauhausgasse 10). Des Post-Conducteur F. Thronicker S. Friedrich Ferdinand, 1 J. 1 M. 1 T., Luftröhrenentzündung (gr. Brauhausgasse 15).

Familiennachrichten.

Verlobt: Anna Loose (Halberstadt) mit Rich. Pipo (Magdeburg).

Vermählt: Arthur Bohne mit Therese Meier (Bernburg); Heinr. Lemke (Leopoldshall) mit Anna Ewe (Staßfurth).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Stadtsecr. G. Bulle (Stendal); Hrn. Braumeister Domine (Bernburg); Hrn. Kaufm. Th. Barth (Bernburg); Hrn. Agent Fr. Isemann (Bernburg); Hrn. Kaufm. W. Retberg (Gera); Hrn. Fr. Brose (Hohenmodeleben). Eine Tochter: Hrn. Apoth. Döring (Stendal); Hrn. Kaufm. W. Hirt (Gera); Hrn. Steuerassistent Hager (Gera); Hrn. Lederfabr. Thalmann (Gera); Hrn. Postsecr. Hildebrandt (Wittenberg); Hrn. G. Theile (Magdeburg); Hrn. L. Thenne (Gudau); Hrn. S. Weber (Domersleben); Hrn. G. Krach (Domersleben); Hrn. G. Mühlenberg (Reinstädt).

Gestorben: Frau Jöh. Hopstock (Kalben); Tischlermeister A. L. Schäl (Bernburg); Fr. A. H. Rothberg (Gera); Frl. M. E. Eichrich (Gera); Gottl. Bagsch (Halberstadt); Heinr. Klitz (Eilenstadt); Frau Dorothy. Haupt (Neustadt-M.); Louis Demmerich (Helmstädt).

Wasserstand der Saale.

(Schleuse oberhalb Halle.)

Am 24. Jan. Abends: Unterhaupt . . : 2,18 Meter.
Am 25. Jan. früh: Unterhaupt . . : 2,20 „

(Schleuse bei Trotha.)

Am 24. Jan. Abends: am neuen Unterhaupt : 2,78 Meter
Am 25. Jan. Morgens: „ „ : 2,78 „

Elbe bei Magdeburg, 23. Januar, Am Pegel 1,70 Meter.
Dresden, 23. Jan. 0,73 Meter (1 Elle 7 Zoll) über Null.

„Zwar etwas weniger begabt als Tasso (erzählt Sontag weiter) kam ich durch das Wort Goethe's, das er dem unsterblichen Sänger in den Mund legt, auf die Idee, meine Schmerzen gleichfalls dem Papiere zu vertrauen, und durfte hoffen, vor dem berühmten Sorrentor einen Vorzug zu haben; denn daß Tasso ein „befreites Jerusalem" geschrieben, weiß jeder Mensch und prunkt, so oft der Name des Dichters genannt wird, mit den Titeln seiner Werke — gelesen haben ihn die Wenigsten. Ich durfte hoffen, des interessanten Gegenstandes wegen gelesen zu werden und machte mich an's Werk."

Doch Sontag täuschte sich in einem wichtigen Punkte: der persönliche Character seines früheren Königs war von der Politik nicht zu trennen, und seine Feder an dieser zu versuchen, war der hervorragende Bühnenkünstler nicht angethan. Kennzeichnend für die hannöverschen Zustände ist es, daß Sontag, wenn er den depossedirten König zu loben schien, bei den zähen Alt-Hannoveranern fürchten mußte in den Verdacht zu gerathen, als buhle er um die künftige Directorstellung an dem königlichen Hoftheater nach der bald zu erwartenden Wiederherstellung des Welfenreiches!

Unter diesen Umständen blieben die Aufzeichnungen Sontags, welche nicht allein in Hannover entstanden, sondern durch viele Gastspiel-Reisen bereichert waren, unvollendet oder doch ungedruckt in seinem Schreibpult liegen. Der Besuch eines auswärtigen alten Freundes lenkte erst wieder entschiedener seine Aufmerksamkeit darauf zurück. An die alten Schwierigkeiten dachte er nicht mehr; er fürchtete nur, daß diese handschriftlichen „Beiträge zur Geschichte der Hoftheater von Dresden und Hannover vom Jahre 1848—1866" für das Publikum nicht interessant genug sein könnten. Wären sie das, dann wollte er sich bereit finden, wie ein vielgereister Freund zu verfahren. Den Heimgekehrten habe man mit Fragen bestürmt; um mit dem Antworten kurz und bequem davon kommen, habe er eine kurze Reisebeschreibung drucken zu lassen und jedem aufdringlichen Frager mit den Worten „So war es!" in die Hand gedrückt.

Einen solchen Grund zur Veröffentlichung indeß glaubte Sontag nicht zu haben, da Niemand nach seinen Erlebnissen fragte. Doch sein Freund prüfte die Aufzeichnungen; er fand die kleinen Erlebnisse interessant, warnte aber vor der „furchtbaren" Offenheit in andern Parthien, welche dem Verfasser mindestens zehn Injurienprozesse zuziehen würde. Ein Fürstenhaus, das unseren Künstler fast zwei Monate an das Zimmer fesselte, gab Muße zur Herstellung eines minder gefährlichen Berichtes, einer Art Selbstbiographie, welche ihrem Verfasser in der neuen Fassung sehr zusammenhangslos erschien, so daß er bisweilen vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen und den sprichwörtlichen Tadel: „Er fängt beim Nachtwächter an und hört beim türkischen Kaiser auf" zu verdienen meinte. Er bestimmte daher das Buch eigentlich nur für den kleinen Kreis seiner Freunde (sodaß anfangs die Versendung geradezu auf Hannover beschränkt blieb); ja, er stattete es ursprünglich mit der allerbegrenztesten Dedication aus, welche man sich denken kann: er widmete es sich selber, „ohne jegliche Ehrerbietung", aber aus dem sehr triftigen Grunde, weil er doch der Einzige sei, der sicher sein Buch lese, wenn auch vielleicht nur in der Correctur, und der seinen Berichten glaube.

Der enge Leserkreis, welchen Sontag sich in wahrer oder falscher Bescheidenheit gedacht hatte, dehnte sich über Erwarten aus; freundlich beistimmende, an dem frischen Ton der Darstellung sich erfreuende, auch an dem pikanten Reiz der gelegentlichen Indiscretion sich ergötzende Leser drängten sich in diesen Kreis, viel Verstimmte stürmten tumultuarisch hinein, so daß die dritte Auflage den „Feinden in aufrichtigster Dankbarkeit" gewidmet werden konnte. Seit lange war es dem Publikum nicht gestattet gewesen, so hinter die Coulissen blicken zu können, und in natürlich richtigem Gefühl dachte Sontag bei der Herausgabe an das von Fritz Reuter her bekannte mecklenburgische Sprichwort:

„Wer't mag, de mag's
Und wer't nich mag,
De, mag't ja well nich mögen."

Bei aller Aufrichtigkeit und Unerschrockenheit des Erzählers erwarte man nicht, nur pikante Skandalgeschichten aus dem Theaterleben zu finden. Die Lebensschicksale des Verfassers führen über die interessanten Stationen Dresden, Wien, Schwerin, wieder Dresden und Hannover; durch die unmittelbaren Berührungen, in welche er zu bekannten und einflußreichen Persönlichkeiten tritt, durch die bedeutungsvollen Bühnenerlebnisse, von denen er mit einer fast naiven Unbefangenheit und einer sehr glücklichen Beobachtungsgabe berichtet, wird das scheinbar nur einer fesselnden Unterhaltung dienende Buch zu einer wichtigen, in ihrer Treue nicht zu bezweifelnden Quelle für unsre deutsche Theatergeschichte, welche ungeachtet des zusammenfassenden Werkes von Eduard Devrient, der memoirenartigen Aufzeichnungen von Caroline Bauer und Heinrich Laube in der Gegenwart litterarisch vernachlässigt erscheint. Mancher Lorbeer wird zerrupft, manches unbequeme Geheimniß aufgedeckt, aber wer so aufrichtig mit sich selber verfährt, wie Sonntag, erwirbt sich ein Recht, auch über Andere aufrichtig zu sein, und bei ihm wird die pikanteste Anecdote zu einer wichtigen theatergeschichtlichen Notiz, so sehr sie auch manchen Bühnen-Emeritus oder thätigen Künstler verdrießen mag. An jeder Stelle empfängt der unbefangene Leser den immer versöhnlichen Eindruck, daß in dem Erzähler eine reiche Künstlernatur zu ihm spreche. Und wie ehrlich sie das thun, zeigt das merkwürdige Selbstbekenntniß: „Zu meinen Lieblingsschriftstellern gehörte damals (in den frühesten Jugendjahren) Schiller; Goethe und Shakespeare in strenger Auswahl. Ohne jegliche Einschränkung jedoch Charlotte Birch-Pfeiffer!"

Ich glaube, der alte Tieck und der alte Rötscher drehten sich im Grabe herum, wenn man ihnen ein solches Geständniß von einem Sontag zuflüstern könnte; bei diesem war es jedoch der unmittelbare Ausdruck eines frischen Naturells und schon über seiner ersten Jugend sehen wir das Ideal seiner reifen Jahre schweben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760126018/fragment/page=0003

Guano der Peruanischen Regierung.

Wir zeigen hiermit an, dass nach Verfügung der Peruanischen Regierung die Preise für den

direct importirten Peru-Guano

ab Lager hier unverändert die folgenden sind:

M. 255. — bei Abnahme von 50,000 Ko. und mehr,
„ 280. — „ „ unter 30,000 Ko.

per 1000 Kilo brutto incl. Säcke, excl. Verladungsspesen, gegen comptante Zahlung in Reichsmünze.

Den **aufgeschlossenen Peru-Guano**

in sofort verwendbarer Pulverform, unter Garantie eines Gehaltes in demselben von 8% gegen Verpflüchtigung geschützten Stickstoff und 9% leicht löslicher Phosphorsäure,

notiren wir ab Lager hier

M. 285. — bei Abnahme von 30,000 Ko. und mehr,
„ 300. — „ „ unter 30,000 Ko.

per 1000 Ko. brutto, incl. Säcke, excl. Verladungsspesen, gegen comptante Zahlung in Reichsmünze.

Ueber sonstige Verkaufsbedingungen etc. ertheilen wir auf Anfrage gern Auskunft.

Hamburg, d. 1. Januar 1876.

Ohlendorff & Co.,

alleinige Importeure und Agenten für den Verkauf des Peruanischen Guanos in Deutschland, Oesterreich Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Russland.
und ausschliesslich autorisirte Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guanos für ganz Europa und die Colonien.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung der Herren **Ohlendorff & Co.** offerire ich den

aufgeschlossenen Peru-Guano

zum Preis von M. 15.25 Pf. für den Brutto-Centner Sack frei gegen Baarzahlung ab meiner Niederlage, und bemerke dabei, dass ich dazu, so lange mein jetziger starker Vorrath ausreicht, noch alte Waare, welche die frühere höhere Gehaltsgarantie vollständig erreicht, liefern kann.

Baker-Knochenkohlen-Phosphat. Chili-Salpeter u. **Ammoniak-Phosphat** steht ebenfalls, alles unter Controle der Versuchsstation Halle, billigst zu Dienst.

Halle, den 15. Jan. 1876.

Otto Koebke.

Volksschullesebuch von Scharlach und Haupt

in 2 Abtheilungen.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Scharlach und **Haupt, Volksschullesebuch** mit besonderer Rücksicht auf die Provinz Sachsen. **Ausgabe in 2 Abtheilungen.** 1. Abtheilung: **Mittelstufe** Preis 45 Pf. 2. Abtheilung: **Oberstufe** Preis 1 Mk.

Die am 29. April c. in Magdeburg von den Herren Regierungs- und Schulräthen unserer Provinz abgehaltene Conferenz hat es für sehr wünschenswerth erachtet,

daß die bisherigen einbändigen Volksschullesebücher künftig allgemein in zwei nach dem Inhalte gesonderte Abtheilungen getrennt werden möchten.

Dem entsprechend haben wir **neben** der **einbändigen** Ausgabe unseres Volksschullesebuches, **von welcher in drei Jahren fünf starke Auflagen verlegt worden sind,** obige Ausgabe veranstaltet, deren 2. Abtheilung soeben ausgegeben ist.

Von denselben Verfassern sind früher erschienen:

Die Fibel. 7. Auflage. Preis 30 Pf.

Das Lesebuch f. Bürger- und Volksschulen. Unterstufe. 4. Auflage. 1875. Preis 80 Pf. **Mittelstufe.** 3. Auflage. 1875. Preis 90 Pf. **Oberstufe.** 2. Auflage. 1873. Preis 1 Mark.

Das Volksschullesebuch mit besonderer Rücksicht auf die Provinz Sachsen in **einem** Bande. 5. Auflage. 1875. Preis 80 Pf.

Wir heben hervor, daß nach amtlicher Kundgebung in erwähnter Conferenz **die Scharlach-Haupt'schen Lesebücher als zu den Werken gehörig anerkannt sind, welche für die Volks- und Bürgerschulen der Provinz Sachsen besonders geeignet und in erster Linie empfehlenswerth erscheinen.**

Halle, im Januar 1876. **Schroedel & Simon.**

Das sehr reichh. Musikalien-Leihinstitut von **C. H. Herrmann** hält sich zur jederz. Annahme v. Abonnem. bestens empf. Neue Musikalien mit höchstem Rabatt.

Eine neue Sendung

Ballroben

in einer noch nie dagewesenen großen Auswahl.

Ballblumen

von den elegantesten **Kleidergarnirungen** bis zu den allerbilligsten **Coiffuren** ist soeben eingetroffen bei

Halle a/S. **Robert Cohn.**

Fertige **Ballroben** stehen in meinem Locale zur gefälligen Ansicht aus.

Zur Maskerade-Garderobe

empfehle **Seiden-Atlas** von 20 Sgr. bis 1 Rthlr., **Baumwollen-Atlas** von 8 bis 9 Sgr., **Gold- u. Silber-Sterne, -Stoff, -Lahnband** u. **-Tarlatan. Sammet** von 9 Sgr. an.

Halle a/S. **Robert Cohn.**

40 Maskenbilder liegen zur Ansicht aus

Neue Sendung

Damentaschen

zu sehr billigen Preisen

in recht schöner Auswahl

engros en detail.

C. F. Ritter,

gr. Ulrichsstr. 42.

Ausverkauf

wegen Uebergabe meines

Weisswaaren- u. Wäschegeschäfts

Emil Erbss, Leipzigerstr. 104.

Turnunterricht für Mädchen.

Am 1. Februar beginnt bei mir ein **Turncursus** für die **weibliche Jugend** des schulpflichtigen Alters und darüber hinaus von einer geprüften Lehrerin. Unterrichtsstunden **Mittwochs** und **Sonnabends** Nachmittags. Gefl. Anmeldungen erbitte Nachmittags von 3—5 Uhr.

Halle, Gottesackergasse 11.

verw. Hauptmann **Koestler.**

Po-ho

ist wieder vorräthig, ebenso

Chines. Zahnpulver.

(Die Chinesen u. Japanesen erfreuen sich bekanntlich der schönsten, reinsten Gebisse.)

à Schachtel 20 Pf.

R. Franzke, Barfüßerstr. 6 a. im Hause des Hrn. Dr. Lüdicke.

Riese's Gesellschafts-Haus.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in **Giebichenstein,** Brunnenstr. 58, ein **Restaurant** und empfehle meinen eleganten Saal und übrigen Räumlichkeiten zu täglichem Besuch, sowie zu Bällen und Concerten. [863

Es wird mein Bestreben sein, die mich Beehrenden stets mit guten Getränken und Speisen zu bedienen. **Fritz Riese.**

Meinen geehrten Kundinnen zur gefl. Kenntniß, daß

Cotillon-Orden

wieder in elegantesten Mustern angelangt sind.

Außer diesen empfehle **Knallpetarden** u. **Cosaques** zu billigsten Preisen in saubersten Sorten

R. Franzke,

Barfüßerstraße 6 a.

Leinwand-Ausverkauf.

Um in gegenwärtig andauernder Geschäftsstille meine Weber voll fortzubeschäftigen, beabsichtige ich einige hundert Stück für mein Grosso-Geschäft gearbeiteter 6/4 = 85 Ctm. breiter Leinwand zum **Herstellungs-Preise** (2 bis 3 Thlr. unter Verkaufs-Werth) in **ganzen** (= 40 Mtr.) und **halben** (= 20 Mtr.) **Stücken** zu unbedingt **festen** Netto-Preisen **auszuverkaufen.**

Diese Leinen sind aus besten Garnen, durchaus fehlerfrei gearbeitet, von vorzüglicher Haltbarkeit, und bietet sich daher die günstige Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen. [870

Dieser Ausverkauf findet nur in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr statt.

C. A. Schnabel,

Leinen- u. Wäsche-Lager eigner Fabrik,

2. Gr. Märkerstr. 2 (nahe am Markt u. Leipzigerstr.).

Café David.

Mittwoch den 26. Januar

Grosses Nachmittags-Concert.

Anfang 3½ Uhr.

Donnerstag den 27. Januar

Grosses Abend-Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 R.-Pf.

W. Halle, Stadt-Musikdirector.

Masken

für Herren u. Damen, elegant u. gecirt zu sehr billigen Preisen **Trödel 7**

Strohhüte werden schon jetzt zum **Waschen, Färben** und **Modernisiren** angenommen und liegen Modelle der neuesten Moden bei mir aus. Bekanntlich werden die **früh** zur Wäsche gebrachten Hüte am besten und kann man dann auch versichert sein, solche rechtzeitig zurück zu erhalten, was später nicht möglich ist. — Meine gewaschenen Hüte sielen die letzten beiden Jahre so schön aus, daß neue oft wie alte dagegen aussahen, und verfehle ich nicht, darauf aufmerksam zu machen. [868

Frau A. Koeppe, Markt 24.

Müller's Bellevue.

Sonntag den 30. Januar 1876

Vocal- u. Instrumental-Concert

des Hallischen Sängerkranzes.

Karten à 30 R.-Pf. sind vorher bei Herrn **Kitzing,** Schmeerstr., zu haben. An der Kasse 40 R.-Pf. [865

Anfang 8 Uhr. Nach dem Concert **BALL.** **Der Vorstand.**

Stadt-Theater

Mittwoch den 26. Januar 187

mit aufgehobenem Abonnement.

Letztes Gastspiel und Ben

des Komikers

Herrn **Emil Siebe**

vom Stadttheater zu Frankfurt a

Die zärtlichen Verwandt

Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Schummerich Hr. **Emil Sieb**

Zu dieser Benefiz-Vorstellung ergebenst ein **Emil Siebert.**

Opernpreise.

Atelier für Architectur.

Hugo Wrede, Halle,

Königsplatz No. 2,

empfiehlt sich zur Uebernahme completter Bau-Entwürfe incl. Kosten-Anschlägen.

Bauleitung, Superrevision und Abschluss der Contracte für sämmtlicheh Unternehmer wird mit übernommen. [733

Wo gehen heute Abend Alle hin?

Ins

Restaurant Moritz!

Unterberg- u. Gartengassen-Ecke 10.

Da zieht Prinz Carneval ein.

Hotel zur Tulpe.

Heute Mittwoch den 26. Januar:

Grosses Abend-Concer

vom **Musikdirector Menze**

Anfang 8 Uhr. Entree 30 P

Mittwoch: Grosses Schlachtefest,

wozu ergebenst einladet **C. Haassengler,** Fleischergasse 19.

Seise's Restaurant.

Mittwoch den 26. d. Mts. **Schlachtefest.** Früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends **div. Wurst u. Suppe,**

wozu ergebenst einladet **D. O.**

Münchner Keller

Mittwoch: Gesellschafts-Ta

Pressler's Berg.

Donnerst. **Abonnementskränzche**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage, welche den auswärtigen Abonnenten mit nächsten Nr. zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760126018/fragment/page=0004